Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 2. Oktober 1880. Nr. 462.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober. Die Vorgänge auf den letzten ultramontanen Versammlungen und das Verhalten der Ultramontanen gegenüber dem Dombaufeste in Köln haben in Regierungskreisen, namentlich da, wo man sich von der kirchenpolitischen Vorlage der letzten Landtagssession so große Erfolge für Beilegung des kirchlichen Konflikts versprechen zu sollen glaubte, große Verstimmung hervorgerufen. Man soll nach glaubwürdiger Versicherung namentlich in höchsten Regionen Derartiges nicht erwartet haben. Es sind daher die Zweifel, daß der Kaiser die Deputation der Ultramontanen empfangen werde, ebenso zahlreich als berechtigt, und es ist jetzt weniger als je von einem Pakt mit dem Centrum die Rede, während man vor noch nicht langer Zeit noch Hoffnungen auf einen Ausgleich zu setzen schien.

— In diesen Tagen tritt, wie bereits gemeldet, in Paris eine internationale Postkonferenz zusammen, die sich speziell mit der Frage der Behandlung der Postpackete im internationalen Verkehr beschäftigen soll. Schon vor zwei Jahren hatte auf der damaligen Pariser Konferenz der deutsche Vertreter den Vorschlag gemacht, es möchte auch für die Versendung von Postpacketen nach dem Auslande innerhalb des Gebiets des Weltpostvereins, ebenso wie bei den Briefen, die gleiche Behandlungsweise und die gleiche Taxe eingeführt werden. Obgleich der große Vortheil dieser Einrichtung von allen Seiten anerkannt wurde, stellten sich doch der Annahme des deutschen Antrages damals anscheinend unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. In mehreren großen Staaten, z. B. in England, Frankreich und Italien, befassen sich nämlich die staatlichen Postanstalten gar nicht mit der Beförderung von Packeten. Nun hat aber neulich der englische Generalpostmeister Mr. Fawcett im Unterhause erklärt, daß er mit aller Energie dem Ziele zustrebe, auch in Großbritannien die Packetbeförderung der Post zu übertragen, daß die Vorbereitungen dazu schon ziemlich weit gediehen seien. Die englische Regierung hat denn auch ihre Theilnahme am Pariser Kongreß angekündigt, und es läßt sich erwarten, daß ihre Vertreter im Sinne des Leiters der Postverwaltung ihre Stimme abgeben werden. Da in Frankreich und Italien, von anderen Staaten ganz zu schweigen, ähnliche Ansichten die Oberhand gewonnen zu haben scheinen, so ist die Ansicht berechtigt, daß die Konferenz im Prinzipe den deutschen Antrag annehmen wird, wenn sie auch für die Ausführung einen ferneren, noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt feststellt.

— Der ungünstige Ausfall der Prüfungen für den einjährig freiwilligen Dienst sowohl in Berlin als in anderen großen Städten Deutschlands bildet den Gegenstand lebhafter Erwägungen in den zustehenden Kreisen. Die Frage, ob die Anforderungen an die Examinanden etwa zu hoch gegriffen seien, hat sich nicht bejahen lassen, und es steht in keiner Weise zu erwarten, daß diese Bedingungen etwa herabgesetzt werden möchten, im Gegentheil ist Neigung vorhanden, die Anforderungen nicht nur streng aufrecht zu erhalten, sondern womöglich zu erhöhen, da sich herausgestellt haben soll, daß an einzelnen Orten ein zu geringes Maß von Anforderungen für statthaft erkannt worden ist.

Danzig, 30. September. Von der Entsendung einer Deputation an den Eisenbahnminister in der Weichselstädtebahn-Angelegenheit ist, wie bereits mitgetheilt wurde, seitens der betheiligten Kreise Abstand genommen worden, dagegen wird die bezügliche Petition dem Minister übermittelt werden. In der Petition ist darauf hingewiesen, daß in den Kreisen des linken Weichselufers von der Roggenernte mindestens drei Viertel verloren gegangen sind, daß der Ertrag von Weizen und Gerste durchschnittlich um die Hälfte vermindert ist, daß die Erbsen meistens nur die Aussaat geben, und daß die letzte Hoffnung auf einen leidlichen Ertrag der Kartoffeln schließlich auch getäuscht worden ist. Unter diesen Umständen, so wird in der Petition ausgeführt, gestaltet sich die nächste Zeit für den Arbeiter und kleinen Besitzer äußerst gefahrdrohend. Roggen und Kartoffeln gehen schon jetzt bei Vielen aus, kaum Einem werden die Vorräthe den Winter durch ausreichen. Mit der Herbstbestellung endigte die letzte der hergebrachten Arbeitsgelegenheiten. Auf Grund dieser Thatsachen ist die Hoffnung aufgegeben, daß ein Nothstand in der Volksernährung nicht eintreten werde. Es wird sodann betont, daß die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit unbedingt nothwendig sei, und daß, da die Kreis- und Gemeindewegebauten allein nicht ausreichenden Verdienst schaffen könnten, der sofortige Beginn des Baues der Weichselstädtebahn erforderlich wäre.

Kassel, 30. September. Sicherem Vernehmen nach werden Ende dieser oder Anfangs nächster Woche die hessischen Agnaten in Berlin zusammenkommen, um den Vergleich mit der preußischen Regierung betreffs des kurfürstlichen Fideikommiß-Vermögens endgültig festzustellen, und es wäre hiermit der bereits über 10 Jahre dauernde Streit aus der Welt geschafft. Landgraf Alexis von Hessen war vor einigen Tagen hier anwesend, um die laut Vergleich den hessischen Agnaten hier zugewiesenen Schlösser (Schloß zu Schönfels und ein Theil des Bellevueschlosses) in Augenschein zu nehmen.

Ausland.

Wien, 30. September. Die Flottendemonstration gegen Dulcigno ist vertagt, dafür aber rückt eine unmittelbare Kundgebung Englands und Rußlands gegen Konstantinopel in Sicht und die Frage des Tages ist nicht mehr, ob sich die übrigen Mächte derselben anschließen wollen oder nicht, sondern ob sie sich entschließen werden, gegen das Vorgehen beider Mächte Protest einzulegen. So faßt man hier die Sachlage auf. In diplomatischen Kreisen giebt man nicht viel auf den angeblichen Echec, den Gladstone in Folge des plötzlichen energischen Auftretens der Türkei und der Rückwärtskonzentrirung der Montenegriner erlitten hat, denn das Temperament dieses Staatsmannes ist zu bekannt, als daß man nicht voraussehen sollte, er werde nunmehr einen stärkeren Trumpf ausspielen. Das war es, was die österreichische Diplomatie bewog, bis zum letzten Augenblick in die Pforte zu dringen, sich der nordalbanischen Frage zu entledigen. Die Lage ist genau die vor dem serbischen Kriege, nur daß Montenegro zu klug ist, sich Schläge wie die bei Djunis zu holen; ein solches Intermezzo unterbleibt, und die interessirten Mächte, diesmal sind es zwei, unternehmen direkt die halb politischen, halb militärischen Feindseligkeiten gegen die Pforte. Man erwartet hier als nächste Folge des heutigen großen Ministerrathes in London die Abberufung Goschen's, der selbst darauf dringt, seiner vollständig gescheiterten Mission enthoben zu werden.

Was Rußland anbelangt, so erklärt seine Diplomatie, genau den Verlauf der Dulcigno-Affaire vorausgesehen zu haben, wobei sie nur die Wahrheit sagen mag, da Herr von Novikoff am zuverlässigsten über die Intentionen des Palais unterrichtet ist. Es ist für den Moment auch nicht zu fürchten, daß die russische Politik in anderer Weise gegen die Pforte aggressiv vorgeht, als daß sie an der Seite Englands Aufstellung nimmt und den Bulgaren das Losungswort für die lange vorbereitete Schilderhebung giebt. Authentische Informationen aus Sofia und Philippopel lassen in der That keinen Zweifel übrig, daß die Proklamation der Vereinigung noch für den Oktober vorgesehen ist und in diesem Augenblick würde Rußland allerdings aus dem Einmarsch der türkischen Truppen in Ostrumelien einen casus belli herausfinden. Auf das alles ist man hier gefaßt, aber man fühlt sich außer Stande, irgend eine Präventivmaßnahme zu treffen, außer Frankreich würde sich den konservativen Mächten anschließen. Es ist bemerkenswerth, daß die Offiziösen dieser Tage einen energischen Wink erhielten, ihre bisherigen Angriffe gegen Gambetta und das Ferienministerium einzustellen, aber man mag schwer glauben, daß ein publizistischer Frontwechsel etwas zur Aenderung der Sachlage beitragen könnte.

Pest, 30. September. Im Unterhause wurde vom Abgeordneten Madarasz die Anfrage an den Ministerpräsidenten eingebracht, ob die ungarische Regierung geneigt sei, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß seitens der Großmächte keine Gewalt gegen die Albanesen zu Gunsten Montenegros angewandt werde, und ob die Regierung, was auch der Erfolg ihres Strebens sein möge, das ungarische Abgeordnetenhaus versichern wolle, daß bei der Anwendung von Gewalt gegen die Albanesen die ungarische Kriegsmacht nicht mitwirken werde.

Paris, 30. September. Der Minister des Innern, Constans, tritt am 4. Oktober wieder in Paris ein, um am 5. bei dem Ministerrathe anwesend zu sein, der über die letzten Maßregeln zur Ausführung der Märzdekrete entscheiden soll. Diesen Morgen waren zehn Präfekten im Ministerium des Innern versammelt, um vom Unterstaatssekretär Weisungen über die Märzdekrete entgegen zu nehmen. Die Ausführung soll nicht nach einzelnen Ordensgemeinschaften, sondern nach Regionen erfolgen, und es wird wahrscheinlich mit sechs Departements des südlichen Frankreichs der Anfang gemacht werden.

Der päpstliche Nuntius hatte gestern eine ernste Unterredung mit dem Kardinal-Erzbischof von Paris, mit welchem der Vatikan unzufrieden darüber ist, daß er die „Erklärung", die ihm von Rom aus zugegangen war, abgeändert hat.

Bei den Legitimisten-Banketten, welche gestern fast in allen größeren Städten stattfanden und auf denen aufrührerische Rufe erhoben und Adressen an den „König" unterzeichnet wurden, in denen es hieß, am nächsten 29. September werde die Monarchie hergestellt sein, glänzte die Polizei durch vollständige Abwesenheit; es konnte daher auch nichts gegen die aufrührerischen Rufe und Adressen geschehen.

Die „Patrie" schreibt: „Der König von Griechenland wird in Monza eine Zusammenkunft mit dem Könige haben, bei der Cairoli und Gambetta, welcher heimlich vom Schlosse Des Cretes dahin geht, zugegen sein werden." Die Vertretung dieser Nachricht ist füglich der „Patrie" zu überlassen.

Paris, 30. September. Ein großer Theil der mit der Regierung befreundeten politischen Notabilitäten sucht die Regierung zu bestimmen, die Kammern wegen der ernsten Lage der Dinge so schnell als möglich zusammenzuberufen. Außer der Frage der Kongregationen, betreffs welcher das neue Kabinet sich mit dem Vatikan wieder auf Unterhandlungen eingelassen haben soll, ist man auch wegen der auswärtigen Lage äußerst besorgt, da man wissen will, daß Herbert Gladstone, der Sohn des englischen Premiers, während der letzten Tage hier war, um mit Gambetta, der deshalb seine Abreise nach dem Chateau des Cretes verschoben habe, zu unterhandeln und diesen zu bestimmen, seine Zustimmung dazu zu geben, daß die europäische Flotte nach den Dardanellen gehe, um die Türkei zum Nachgeben zu zwingen. Deutschland und Oesterreich sind gegen ein solches Auftreten, und wenn auch Gambetta den Lockungen Gladstone's nicht ganz widerstehen mag, so denken doch die Minister nicht daran, auf ein solches Abenteuer einzugehen.

Gestern fanden in Paris ungefähr 20 Bankette zu Ehren des Grafen Chambord statt, auf dem begeisterte Hochs auf den König ausgebracht wurden und der Ruf ertönte: „Nieder mit der Republik!"

Die Adresse an den Roy, die von allen Theilnehmern unterzeichnet wurde, lautet wie folgt:

Gnädigster Herr! Am Tage nach dem 14. Juli waren unsere Herzen traurig! Wir versammelten uns nicht, um Sanct Heinrich zu feiern; wir beteten für Sie und weinten über uns. Heute, gnädigster Herr, feiern wir den Jahrestag Ihrer Geburt und wir bezeugen nochmals unsere achtungsvollen Gesinnungen und unsere unveränderliche Ergebenheit gegen das Oberhaupt des Hauses Frankreich. Mehr denn je glauben wir, daß wir durch Sie allein den Frieden und die Freiheit erlangen, daß Sie allein die Zukunft sichern und das Vertrauen zurückführen können, welches dem Arbeiter gestattet, seinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise zu verdienen. Wir haben den 29. September gewählt, um auf den zu trinken, den Gott uns gegeben hat, auf den, den Gott uns zum König geben wird und dessen allerdemüthigste, gehorsamste und getreueste Diener wir sind.

Nach den Banketten streichen viele Royalisten mit weißen Blumen im Knopfloch auf den Straßen und Boulevards umher. Zu weiteren Kundgebungen oder Unordnungen kam es indeß nirgends. Zum Banket in Saint Anne d'Auray hatten sich ungefähr 3000 Legitimisten eingefunden. Der Saal war mit weißen und päpstlichen Bannern geschmückt. Fast alle royalistischen Häuptlinge hatten sich eingefunden. Der Präsident der Versammlung theilte ein Telegramm des „Roy" mit, worin es hieß, „daß derselbe mit vollem Herzen bei seinen Kindern sei, deren unbesiegliche Treue er kenne". Die Depesche erweckte große Begeisterung und wurde mit Rufen: „Es lebe der König!" „Nieder mit den Dekreten!" „Es lebe die Religion!" „Nieder mit der Kanaille!" begrüßt. Die Festreden wurden mit den nämlichen Rufen begleitet. Bis jetzt wird noch nichts über eigentliche Ruhestörungen gemeldet.

London, 30. September. Nachrichten aus Newyork besagen: Zum ersten Male in seinem ganzen Leben hielt General Grant eine lange politische Rede für die republikanische Partei, welche nach seiner Meinung allein das Wohl der nordamerikanischen Union fördern könne.

Provinzielles.

Stettin, 2. Oktober. Der an Stelle des Herrn Polizei-Assessors Jehring an die hiesige Polizei-Direktion versetzte Polizei-Assessor Held aus Danzig hat bis zum 15. d. Mts. Urlaub erhalten.

— Der Dirigent der hiesigen Handelsschule, Herr S. Löwinsohn, veranstaltet zum Besten der Kinderherberge am Montag, den 4. Oktober cr., Abends 7 Uhr, im Ressourcen-Lokale Waack zu Grabow mit seinen Schülern deklamatorische Aufführungen in deutscher, französischer, englischer und plattdeutscher Sprache, in Verbindung mit musikalischen Vorträgen, worauf wir das geehrte Publikum im Interesse der segensreich wirkenden Kinderherberge ganz ergebenst aufmerksam machen.

— (Personal-Chronik.) Die durch die Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Förstersstelle Seltz, Oberförsterei Golchen, ist vom 1. Oktober d. J. ab dem zum Förster ernannten Forst-Aufseher Säuberlich verliehen. — Der Königliche Revierlootse Johann Friedrich Wilhelm Risch zu Swinemünde tritt vom 1. Oktober d. J. ab in den Ruhestand. Demselben ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Im Kreise Demmin ist für den Standesamtsbezirk Wildberg der Lehrer Hörning zu Wildberg zum Standesbeamten und der Gerichtsmann Strutz daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden. — Nachbenannte Kandidaten des Predigtamts: 1) Carl Wilhelm August Backhaus, 2) Richard Albert Johannes König, 3) Hermann Friedrich Wilh. Kühl, 4) Emil August Karl Kühl, 5) Tancred Louis Robert Lorleberg, 6) Nikolaus Friedrich Wilhelm Max Pfotenhauer, 7) Nathanael Werner Gustav Johannes Stützner, 8) Gotthilf Ferdinand Wetzel, 9) Leonhard Herrmann Balcke, 10) Wilhelm August Pagenkopf, 11) Ernst August Friedrich Thomas, 12) Julius Erich Martin Weymann sind nach der im April und August d. J. bestandenen Prüfung pro ministerio für wahlfähig zum evangelischen Predigtamte erklärt worden. — Der provisorische Küster und Lehrer Schwantes bei der Gemeinde der von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner zu Groß-Justin ist fest angestellt worden. — In Groß-Rischow, Synode Pyritz, ist der Küster und Schullehrer Rosenow fest angestellt. — Der provisorische Lehrer Zumach zu Premslaff ist fest angestellt worden. — In Zünz, Synode Wollin, ist der Schullehrer Borchardt provisorisch angestellt.

— In vergangener Nacht wurde auf der Falkenwalderstraße in der Nähe des Arndtplatzes ein herrenloses Pferd aufgefunden.

— Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde mit einer Verhandlung gegen den Schuhmachermeister Carl Aug. Otto von hier wegen strafbaren Eigennutzes eröffnet und derselbe mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

Demnächst betrat der Bäckermeister Carl Aug. Leclair aus Pasewalk die Anklagebank. Wir haben bei der Verhandlung vom 5. Juni d. J., in welcher Leclair wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, Gelegenheit genommen, auf die Familienverhältnisse desselben einen Ueberblick zu werfen. Früher bei seinen Mitbürgern im höchsten Ansehen stehend, betrat er mit seiner Familie die Bahn des Lasters und hatte bald eine Reihe von Verbrechen auf seinem Gewissen. Heute hatte er sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten, welche er in den Jahren 1873—1875 ausgeführt hatte. Er war in dieser Zeit Obermeister der Bäcker-Innung zu Pasewalk und hatte als solcher das Protokollbuch zu führen und die Kassengelder aufzubewahren. Bei der Quartalsversammlung im November 1875 entdeckten die Mitmeister in dem Protokollbuch falsche Eintragungen und Leclair gestand ein, die Fälschungen gemacht zu haben, um die Unterschlagung von Gel-

gern zu verdecken. Er war bereit, die fehlenden Gelder zu ersetzen und verzichteten die Mitmeister in Folge dessen auf gerichtliche Bestrafung des Leclair, um seiner Familie sowohl als der Innung die Schande zu ersparen. Diese Schande blieb jedoch trotzdem nicht erspart, denn Leclair ergab sich immer mehr dem Verbrechen und eine Entdeckung konnte schließlich nicht ausbleiben. Dabei kam auch die Fälschung des Protokollbuches und die Unterschlagung zur Sprache; da letztere bereits verjährt war, konnte er nur noch wegen Urkundenfälschung zur Rechenschaft gezogen werden, er wurde für schuldig befunden und zu einer Zusatzstrafe von 2 Mon. Zuchthaus bestraft.

In der Nacht vom 14. zum 15. Februar d. J. wurden dem Bauer Linde in Brünnken-Ausbau mittelst Einbruchs 3 Hammel, 2 Felle und 1 Beil gestohlen. Der Verdacht lenkte sich schon am nächsten Morgen auf die in Brünnken wohnhaften Arbeiter Friedr. Christ. Pietzke und Ferd. Baer. Dieselben waren deshalb wegen schweren Diebstahls angeklagt, wurden trotz hartnäckigen Leugnens für schuldig befunden und gegen Jeden auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt, auch die sofortige Verhaftung der Angeklagten, die sich bisher auf freien Füßen befanden, beschlossen.

Die bereits vielfach vorbestrafte sep. Arbeiterfrau Wilh. Schmidt aus Stolzenhagen ist geständig, am 31. März d. J. in Pölitz auf dem Jahrmarkt verschiedene Diebstähle aus den Verkaufsbuden ausgeführt zu haben Deshalb trifft sie eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und 3 Jahren Ehrver ust.

— Der Kellner und frühere Bierverleger Schuhritz, welcher von dem hiesigen Gericht bereits seit langer Zeit wegen verschiedener Verbrechen, u. A. wegen Meineides, steckbrieflich verfolgt wurde, ist jetzt in Berlin ergriffen und gestern hier eingeliefert worden.

— (Stadt-Theater.) In der gestern zur Aufführung gekommenen Lortzing'schen komischen Oper: „Der Waffenschmied" lernten wir die neue Opernsoubrette, Frl. Bielska, kennen und freuen wir uns, dieses Mitglied zu den besten Kräften der diesjährigen Oper zählen zu können. Alles — Erscheinung, Spiel und Gesang — berechtigt an Frl. Bielska, der jungen Dame eine außerordentliche Begabung für das Soubrettenfach zuzugestehen. Ihre Erscheinung ist sehr angenehm, ihr Spiel fein nüancirt, ihr Vortrag korrekt und dramatisch belebt und ihre Stimme besonders in der Mittellage und darüber hinaus kräftig und klangvoll. Wir hatten nur Gelegenheit den ersten Akt der Oper zu hören, weshalb unser Urtheil auch nur in Bezug auf die Aufführung dieses einen maßgebend sein soll. Wem wir nach seiner Leistung des ersten Aktes eine recht passable Stimme, aber eine schauderhafte musikalische Bildung nachrühmen müssen, ist Herr Neubert, für den das Orchester überhaupt nicht zu existiren scheint. Rechtzeitige Intonation und korrekter Takt sind ihm — wie der erste Akt nur zu deutlich bekundete — nur dem Begriffe nach bekannt, was lebhaft zu bedauern ist, da die Stimme des Genannten sogar Kraft und Wohllaut besitzt, aber der Reinheit entbehrt. Unbekannt als Gesangeskraft war uns bisher Frau Gyssi. Wir lernten in ihr eine recht verwendbare Opernalte kennen. Da Frau Gyssi auch im Schauspiel einen Platz einnimmt, dürfte ihre Akquisition immerhin zu genehmigen sein. Das Haus war recht gut besucht.

— Die Direktion des „Viktoria-Theaters" beabsichtigt, fortan dieser Bühne den Charakter eines Volkstheaters zu verleihen, um den weniger Bemittelten Gelegenheit zu geben, für geringes Entree einer Theater-Vorstellung beiwohnen zu können. In Folge dessen ist auch die innere Einrichtung des Theaters wieder verändert und nur Sitzplätze eingerichtet worden, während früher Tische und Stühle im Parterre zu sehr die Kneipe verriethen. Das Personal ist durch neue Engagements bedeutend vermehrt und auch zur Aufführung von größeren Stücken ausreichend; das Repertoir soll das Schau- und Lustspiel, und die Posse umfassen, auch sollen kleinere Operetten zur Aufführung gebracht werden. Wenn die Direktion hält, was der technische Leiter, Herr Tyrkowski, bei der gestrigen Eröffnungsvorstellung im Prolog versprochen, so dürfte sich das „Viktoria-Theater" bald wieder eines zahlreichen Besuches, besonders von Bürgerfamilien zu erfreuen haben. Bei der Eröffnungs-Vorstellung war der Besuch zwar noch nicht sehr zahlreich, doch hatte sich nur anständiges Publikum eingefunden. Das bekannte A. Müller'sche Volksschauspiel „Eine feste Burg ist unser Gott" war recht sorgfältig einstudirt und wurde im Ganzen recht wacker gespielt; einige der Mitglieder leisteten ganz Beachtenswerthes. Wir werden in nächster Zeit auf die einzelnen Leistungen näher eingehen. Eine gut besetzte Kapelle unter Leitung des Herrn Drahnheim sorgt in bester Weise vor der Vorstellung wie in den Zwischenakten für musikalische Unterhaltung. Wir können dem Publikum den Besuch des Theaters auf das Beste empfehlen.

— Das den Apothekenbesitzern in Preußen ertheilte Privilegium der Bereitung und des Feilhaltens von Arzneien (Medikamenten) erstreckt sich nach einem in Uebereinstimmung mit dem Ober-Landesgericht zu Posen ergangenen Erkenntnisse des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 12. Juli d. J. nur auf Medikamente für kranke Menschen, nicht aber auf die für kranke Thiere. Es begehen daher andere Personen durch die Bereitung und den Verkauf von Medikamenten für Thiere keinen Eingriff in das Apothekerprivileg.

— Herr Konsul Messing, welcher seit 11 Jahren von der königlich preußischen Regierung konzessionirt ist, befördert nach wie vor Passagiere nach Amerika für den äußerst billigen Ueberfahrtspreis von 100 Mark von Stettin nach Newyork und 90 Mark von Hamburg nach Newyork Alle Reisende, welche sich ihm bisher anvertrauten, sind wohlbehalten in Amerika angekommen und dürfte daher allen denjenigen, welche eine Reise nach Amerika beabsichtigen, zu empfehlen sein, sich durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark an Herrn C. Messing, Berlin W., Potsdamer Bahnhof, einen Platz zur Ueberfahrt zu sichern.

§ Aus dem Bublitzer Kreise. In unserer zum Theil recht wasser- und brunnenarmen Gegend dürfte der Ingenieur Max Toltz durch seine glücklichen Erfolge im Wasserfinden und Brunnenbau sehr bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich ziehen. Derselbe ist nämlich in Zeblin bei dem Bau einer größeren Wasserleitung beschäftigt, hat aber inzwischen in Drawehn und Klein-Karzenburg Erdbohrungen ausgeführt, und man kann wohl sagen mit großem Glück. Bisher war die Ansicht ganz allgemein: Drawehn habe überhaupt kein Wasser oder es liege wenigstens in ganz unerreichbarer Tiefe. Diese Ansicht hat sich jetzt als irrig erwiesen. Die angestellten Bohrversuche haben schon Wasser finden lassen bei einer Tiefe von nur 33 Fuß. In Klein-Karzenburg ist der Bohrversuch noch günstiger abgelaufen, da man schon nach wenigen Stunden Wasser in einer Tiefe von 11 Fuß vorfand. Geradezu überraschend ist die Schnelligkeit, mit der jetzt Brunnen hergestellt werden. Während sonst ein Brunnenbau wohl Monate in Anspruch nahm, überrascht es heute nicht mehr, einen Brunnen, wie z. B. in Klein-Karzenburg, in nur 1½ Stunden fertig gestellt zu sehen. Es ist dort nämlich eine eiserne, sogenannte Abessynier-Pumpe zur Verwendung gekommen. In Drawehn, wo der Untergrund die Anlage solcher Abessynier-Pumpe nicht gestattete, ist zu einem gewöhnlichen Kesselbrunnen mit Holzpumpe gegriffen. Aber auch die Anlage eines solchen Brunnens ist bei 36 Fuß Tiefe in 13½ Arbeitstagen vollständig beendet worden. Bohrversuche anzustellen, ist bis dahin wenig gebräuchlich gewesen. Aber bei den drückenden Uebelständen, die aus dem Mangel an Wasser sich ergeben, unterliegt es keinem Zweifel, daß solche Erdbohrungen immer mehr in Aufnahme kommen müssen. Es ist ja auch eine sehr einfache Wahrheit, daß Niemand wissen kann, wie nah er Wasser hat, als bis er's untersucht hat.

Vermischtes.

— Unter dem Namen „der trinkbare Mann" war im Schwabenlande der vor Kurzem verstorbene Oberamtsrichter Garzhorn von Neckarsulm wohlbekannt — ein Original- und Kraftmensch, der namentlich mit den Dichtern des Schwabenlandes in heiterstem lebensfrohestem Verkehre stand. Er war ein Philosoph des Trinkens, das er aber nicht blos theoretisch, sondern auch praktisch mit selbstbewußter Gründlichkeit betrieb und aus dem er Stoff und Anregung zu manchem kräftigen Vers gewann. Zugleich war er ein gewaltiger Wandersmann und Bergsteiger, Schwimmer und Turner vor dem Herrn. In dieser Beziehung erzählt Schmidt-Weißenfels im „Neuen Stuttgarter Tagblatt" ein klassisches Probestück von dem „trinkbaren Manne": Einmal strich er in warmer Sommernacht vom Niederwald dem vielgeliebten Rheinstrome zu. Glitzernd im Mondlicht rauschte das Wasser dahin und machte ihn lüstern, sich von ihm umkosen zu lassen. Schnell legte er die Kleider ab und barg sie sorgfältig an geschützter Uferstelle. Dann theilte er mit seinen Armen kräftig die fluthenden Wasser. Die starke Strömung verhinderte ihn nicht, seinen Vorsatz auszuführen, quer über den Fluß zu schwimmen; doch je näher er dem jenseitigen Ufer kam, desto gewaltiger mußte er sich anstrengen, der reißenden Macht der Wogen zu trotzen. Als er schließlich zu Lande war, erkannte er wohl, daß es ein tollkühnes Wagniß sein würde, nochmals den Strom zu durchschwimmen. Wohl oder übel mußte er sehen, einen Nachen aufzutreiben, der ihn an die Stelle, wo seine Kleider waren, zurückführe. Am Ufer, wo er sich befand, zeigte sich keine bewohnte Stätte, keine Menschenseele. So schritt er denn, ein Adam, querfeldein, und bald leuchtete ihm auch glücklicher Weise ein Lichtlein entgegen, auf das er lossteuern konnte. Es brachte ihn an das Wirthshaus eines Dorfes, und durch die Fenster sah er, daß noch Gäste da beim Schoppen saßen. Als er mit festem Griff die Thür geöffnet und in voller, blitzblanker Natürlichkeit den Gästen sichtbar wurde, fuhren sie entsetzt empor, und die anwesende Wirthin floh kreischend von dannen. Er aber rief mit seiner dröhnenden Stimme: „Ich bin der Oberamtsrichter von Neckarsulm und bitte — um ein Tischtuch!" Die Männer im Zimmer wurden bei dieser Anrede etwas beruhigt und überzeugten sich dann des Näheren, daß sie es nicht mit einem Irrsinnigen zu thun hatten. Ganzhorn theilte ihnen sein Abenteuer mit, indeß er sich das herbeigeholte Leintuch als Toga um die herkulischen Glieder schlug. In diesem klassischen Kostüm pflanzte er sich auf die Bank zu den Gästen, und nachdem er dem Wirthe leicht begreiflich gemacht, daß er sein Portemonnaie nicht bei sich haben könne, unterhandelte er mit ihm über einen Kredit für die zu seiner Stärkung nothwendigen Schoppen. Es kam auch bei seiner sonst Vertrauen erweckenden Persönlichkeit zum Einverständnisse, und da der Wein, der dem Oberamtsrichter gereicht wurde, gut war, entwickelte er eine Trinkbarkeit, die alle Anwesenden schier in Erstaunen setzte. Stramm und in stolzer, antiker Haltung saß er, eine Flasche nach der andern leerend, bis zum lichten Morgen da und schritt dann, vom bestellten Nachenführer begleitet und begafft von den schon aufgestandenen Dorfbewohnern, wie ein Triumphator fürbaß dem Rheine zu, wo mit der Ueberfahrt dieses Nachtstück sein glückliches Ende fand."

— Auch die Stadt Mainz hat ihre „Vitrioleusen". An einem der letzten Abende gegen 10 Uhr wollte sich der Packetpostträger B. von Castel von dem dortigen Postamte nach dem Bahngebäude der nassauischen Staatsbahn begeben. B. wollte nämlich die eingelaufenen Poststücke zur Weiterbeförderung zur Bahn bringen. Als der Postbote in die Nähe des Hauses des Kolonialwaarenhändlers N. in der Mainzerstraße kam, wurde ihm von der Tochter des Herrn N. ein mit Vitriol gefülltes Glas ins Gesicht und auf die Kleider gegossen. Der Verwundete schrie vor Schmerz laut auf und war auf einige Zeit wie von Sinnen, bis sich einige Passanten seiner annahmen. Der Postbote hat verschiedene Verletzungen im Gesicht, ebenso sind seine Kleidungsstücke und Postgegenstände von dem Vitriol fast total verbrannt. Die Staatsbehörde hat bereits wegen Körperverletzung Anklage erhoben, auch verlangt die Postbehörde wegen der ihr zugefügten Beschädigungen Schadenersatz. Bezüglich der Motive, die das Mädchen veranlaßt haben, so schändlich zu handeln, verlautet, daß dasselbe ein Verhältniß unterhalten, von welchem der Postbote gewußt habe. Der Beamte habe nun von seinem Wissen öfters Gebrauch gemacht und darüber sei das Mädchen so erbost gewesen, daß es sich zu dem Verbrechen habe hinreißen lassen.

— (Ein weiblicher Töpfergeselle.) Im nordöstlichen Theile Berlins ist die „Oranienburger Jette", welche bis zur Eröffnung der Nordbahn täglich ihren Omnibus von Oranienburg nach Berlin führte, eine bekannte Persönlichkeit. Als ihr Vater, „der alte Barth", die Personenfahrten aufgab, erwählte sich Jette einen neuen Beruf. Sie ging nach Velten zu einem Töpfer in die Lehre, von wo sie nach überstandener Lehrzeit als wohlbestallter und ausgeschriebener Töpfergeselle nach Oranienburg zurückkehrte. Daselbst arbeitet sie jetzt in einer Ofenfabrik neben fünfzig männlichen Kollegen und ist wegen ihres Fleißes und ihrer Gemüthlichkeit allgemein beliebt. Sie trägt wie früher Frauenkleider, aber darüber einen Mannsrock. Als vor Kurzem ihr Vater seine goldene Hochzeit feierte, erschien sie mit blendend weißem Oberhemde, weißer Weste, schwarzem Herren-Gehrock und einem dunklen faltigen Frauenkleide in der Kirche. Bei dem Abends stattfindenden Balle spielte Jette, die jetzt 40 Jahre alt geworden ist, den flotten Kavalier und schwenkte als solcher Frauen und Mädchen im Tanze herum. Die Oranienburger haben sich an das fleißige, energische Mädchen so gewöhnt, daß es nicht mehr auffällt, wenn Jette in ihrer originellen Tracht, mit der Pfeife oder Cigarre im Munde, durch die Straßen geht.

— Von dem Prinzen Heinrich ist von Bord S. M. Schiff „Prinz Adalbert" d. d. Großer Belt, 20. September, folgendes Handschreiben an den Staatssekretär Dr. Stephan gerichtet worden: Euer Excellenz möchte ich bei meiner Rückkehr von einer zweijährigen Reise um die Erde mit besonderem Dank auszusprechen nicht unterlassen, daß mir das Marine-Postbureau Berlin alle Korrespondenzen stets richtig und außerordentlich prompt zugefertigt hat. Mit allen Denen, welche zur Besatzung Sr. Majestät Kriegsschiffe zählen, habe ich es während dieser Jahre empfunden, mit wie viel Ungeduld und Freude jenen Boten aus der Heimath entgegengesehen wird, und bitte ich demzufolge Ew. Excellenz, dem Vorsteher des Marine-Postbureaus in meinem Namen aussprechen zu wollen, wie ich es einer besonderen Pflichttreue lebhaften Dank weiß, daß, wie auf dem ganzen Schiffe, so auch meine Hoffnungen auf Nachrichten aus der Heimath nie getäuscht worden sind. An Bord Sr. M. S. „Prinz Adalbert." Im großen Belt, den 20. September 1880. Heinrich, Prinz von Preußen.

— Es wird vielleicht interessiren, den neuen französischen Minister des Auswärtigen, Barthelemy St. Hilaire, als Uebersetzer der Iliade kennen zu lernen. St. Hilaire, der, wie man weiß, ein Gelehrter von umfassendem Wissen ist, hat das griechische Epos von Anfang bis zu Ende ins Französische übertragen. Als ihn ein Freund fragte, wo er die Zeit gefunden habe, so viele Verse abzumessen, antwortete er: Im Omnibus. Er führte dann weiter aus, daß in dem gleichförmigen Geräusch, welches der Omnibus verursachte, er am sichersten den Rhythmus gefunden habe. So spannte ein französischer Poet den Pegasus vor den Omnibus.

— (Menagerie-Bracelets.) Eine Kette, an welcher allerlei Thiere (wilde und zahme) hängen, ist der neueste Damenschmuck. Was werden nun wohl die Herren, welchen das Schweinchen und der Bär noch nicht genug Glück gebracht haben, tragen, etwa gar einen Elephanten?

Literarisches.

Im Verlage von A. Frantz in Demmin und Leipzig ist die erste Nummer des 11. Jahrgangs der Musikzeitschrift „Die Tonkunst" erschienen. Der seitherige Redakteur dieses Tonkünstler-Fachblatts, Albert Hahn, ist vor Kurzem in Leipzig verstorben und hat Herr Otto Wangemann, Redakteur des „Organist", die Leitung desselben übernommen. Für hiesige Leser interessant dürfte ein Artikel über „Pommerns Pianoforte-Industrie. Die Brüder Wolkenhauer" sein, der sich des Ausführlichen mit dem Gründer und dem jetzigen Inhaber des ausgedehnten Etablissements, Herrn Kgl. Kommissionsrath R. Wolkenhauer beschäftigt.

Das „Berliner Modenblatt" (Verlag von Franz Ebhardt in Berlin) tritt mit seiner jüngsten Nummer in das dritte Quartal. Dieses sehr empfehlenswerthe Modejournal mit seinen prachtvollen Modekupfern und Schnittmustern erscheint gegenwärtig in zehn Sprachen und zählt in allen Ländern zahlreiche Abonnenten.

Viehmarkt.

Berlin, 1. Oktober. Es standen zum Verkauf: 196 Rinder, 774 Schweine, 582 Kälber, 362 Hammel.

Das heutige Geschäft war, mit Ausnahme der Kälber, welche, wenn auch bei langsamem Handel, für beste Stücke 55—58, für weniger gute 40 bis 50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht brachten, durchaus ohne Belang, da die Wochenmärkte zu neuen Einkäufen wenig ermunternd waren.

Unter diesen Umständen wurden Rinder, Schweine und Hammel nicht geräumt. Was die Preise anbetrifft, so waren für die genannten Viehsorten diejenigen vom letzten Montag maßgebend. Bemerkt wird indessen noch, daß von Schweinen Bakuner mit 56—57 Mark bei 100 Pfd. lebend Gewicht und 40 bis 45 Pfund Tara verkauft wurden.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 1. Oktober. Der Kaiser wird auch am Morgen des zweiten Tages dem Dombaufeste in Köln mit hohem Gefolge beiwohnen und den historischen Festzug von der Kaisertribüne auf dem Domhofe aus ansehen.

Straßburg i. E, 1. Oktober. Der Statthalter General-Feldmarschall v. Manteuffel ist heute Abend im besten Wohlsein hier eingetroffen und von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden am Bahnhof empfangen worden.

Wien, 1. Oktober. Der „Wiener Abendpost" zufolge werden die Delegationen zum 19. d. Mts. nach Pest einberufen.

Wien, 1. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet:

Es wird bestätigt, daß die vereinigte Flotte am 4. d. M. Gravosa verläßt, um in der Bucht von Cattaro vor Anker zu gehen. Von der den Albanesen in Dulcigno zugeschriebenen Absicht, eventuell die österreichisch-ungarische Flagge aufzuziehen und Oesterreich-Ungarn die Abtretung von Dulcigno anzubieten, sei an kompetenter Stelle in Wien nichts bekannt

Aus Konstantinopel von heute wird der „Pol. Korr." gemeldet, die Möglichkeit der Ausmittelung eines Auswegs zur Lösung der montenegrinischen Frage werde neuerlich in bestimmterer Weise betont und gewinne es den Anschein, daß die Pforte, vor den Konsequenzen ihrer Haltung erschreckend, einen Ausweg suche, um durch die Anbahnung einer ernsten Lösung die Flottendemonstration gegenstandslos zu machen.

Wien, 1. Oktober. Vorgestern ersuchte die Pforte die Mächte, den 3. Oktober abzuwarten, sie werde dann neue Vorschläge nicht nur bezüglich Dulcignos, sondern auch aller anderen offenen Fragen des Berliner Traktates machen. Sämmtliche Mächte, mit Ausnahme Rußlands, antworteten zustimmend, Rußlands Zustimmung wird ebenfalls erwartet. Es unterbleibt somit bis zum 3. Oktober jede Aktion. Von dem Inhalt der neuen türkischen Vorschläge werden die weiteren Beschlüsse der europäischen Mächte abhängig sein.

Brüssel, 1. Oktober. Die „Independance Belge" meldet aus Brügge:

In Huyle bei Brügge haben Ruhestörungen stattgefunden. Zur Ausführung des Gesetzes über die Schulen hatte die Regierung einen Spezial-Kommissarius nach Huyle abgeordnet, die Dorfbewohner rotteten sich aber zusammen, um denselben zu vertreiben, so daß der Kommissar genöthigt war, militärischen Beistand zu requiriren. Die Gendarmen machten von der Feuerwaffe Gebrauch. Eine Frau wurde getödtet, eine andere schwer verwundet.

Paris, 1. Oktober. Die „Agence Havas" erklärt, indem sie die vom „Rappel" bezüglich des französischen Geschwaders im adriatischen Meere verbreiteten Gerüchte als unrichtig bezeichnet, die französische Regierung sei fest entschlossen, sich nicht von dem europäischen Konzerte zu trennen, wenn schon dieselbe die reservirte Haltung beibehalte, die sie bisher schon gezeigt habe.

Rom, 1. Oktober. Garibaldis Reise nach Genua, wo man seine Ankunft am Montag erwartet, erregt bei der Regierung lebhafte Besorgniß, da man Ruhestörungen befürchtet.

London, 1 Oktober. Nach „Daily News" hat der Kabinetsrath die Aktion der Botschafter in Konstantinopel und deren Festhalten an der Kollektivnote vollständig gebilligt. Die Regierung sei durchaus nicht gewillt, ihre Entschließung zu ändern. Man könne annehmen, daß alle Minister darüber einig seien, daß ein neuer Aufschub oder fortgesetzte Halsstarrigkeit von Seiten der Pforte vielleicht eine Aktion in den Dardanellen nothwendig machen würde. Lord Hartington habe sich nach Balmoral begeben, um der Königin die Vorschläge des Kabinets vorzulegen.

London, 1. Oktober. Für nächsten Montag ist abermals ein Kabinetsrath einberufen; Lord Hartington hat in Folge dessen seine Abreise nach Balmoral verschoben.

Melbourne, 1. Oktober. Die internationale Ausstellung ist heute vom Gouverneur mit einer Rede eröffnet worden, in welcher er den fremden Nationen für die Förderung dankte, die sie dem mit so großem Erfolg ins Werk gesetzten Unternehmen hätten zu Theil werden lassen.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 3. Oktober, (Erntedankfest) wird predigen:

Gertrud-Kirche.

Herr Prediger Luckow um 9 Uhr.
(Einsegnung und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.